

Abgang von Briefen... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

Abgang von M. Fr. ... 4 Uhr 40 Min.

erschienen täglich, mit Ausnahme...

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr.

in Inland: Halbjährig 7 fl. - fr.

in Ausland: Halbjährig 9 fl. - fr.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hadri...

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate: werden in der Administration dieses Blattes...

Inserationspreis: Der Raum einer einpaltigen...

Die russisch-französischen Bündnis-Bestrebungen.

Der "Figaro" kommt, indem er die Urtheile der auswärtigen Blätter über den Empfang der französischen Flotte in Kronstadt betrachtet...

Prüfen wir dasselbe aber auf seine materielle Seite, so finden wir darin nichts weiter, als Behauptungen ohne Begründung...

Warum kann die russisch-französische Allianz nicht eine rein friedliche Zwecke verfolgende sein? Weil Frankreich bis jetzt durch keinen öffentlichen Act auf die Verwirklichung der Revanche-Idee verzichtet hat...

Um einen Hebel der öffentlichen Meinung sich in Frankreich dienstbar zu machen, und um gleichzeitig einem Mitgliede des Dreiebundes...

Was für hatte man angenommen, daß in der Person des Czaren, dessen Absichten vor dem Kriege Niemand ein Geheimniß ist...

Aber Rußland hat Wünsche. Die Hoffnung der russischen Politik, daß der Gang der Dinge auf der Balkanhalbinsel ihr bald genug von selbst wieder den erwünschtesten Einfluß daselbst sichern werde...

Rußland wünscht ferner, wie vor 1870, die tonangebende Macht in Europa zu sein, es begegnet sich in diesem Wunsche mit Frankreich...

Was wollen nun die Dreiebund-Mächte? Ein französisches Blatt behauptet: „Oesterreich-Ungarn lugt nach den Balkan-Fürstenthümern aus, Italien wirft einen begehrlichen Blick auf die Grafschaft Nizza...

Das bereits vorher erwähnte Blatt schildert seinen französischen Lesern die Aufnahme, welche die Kronstädter Flottenbegegnung in den Ländern des Dreiebundes gefunden hat...

Der Aufenthalt in Kangerhoff wurde immer unerträglich. Zimmer deutlicher empfand Leontine, daß George ihre Abweisung nicht ernst genommen...

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 6. August.

Die reichstägige liberale Partei hielt am 4. d. unter dem Vorsitz des Barons Friedrich Podmaniczky eine Konferenz. Nach Eröffnung derselben durch den Präsidenten ergriff das Wort Minister-Präsident Graf Julius Szapary...

Die Konferenz nahm diese Erklärung des Minister-Präsidenten mit einmütigem Beifall auf, worauf der Präsident im Sinne der Ausführungen des Minister-Präsidenten den Beschluß enunciierte...

Feuilleton.

Trog alledem!

Novelle von S. Nagel v. D. v. D. (1. Fortsetzung.)

Auf dem nicht unschönen Gesichte des Mannes lag ein cynisches, unverschämtes Lächeln, während er jetzt versuchte, den Arm um das erschröckte Mädchen zu legen.

Sie war aufgesprungen und das zornblühende Auge auf den Angreifer gerichtet, rief sie:

„Ich habe mir schon einmal Ihre Aufbringlichkeit erbitten müssen und thue es jetzt zum letzten Male, Herr Tuganow. Lassen Sie mich nicht erst die Hilfe des Barons anrufen!“

„Ei, Junger Leonore, Sie sind wohl zu gut für einen Beamten? Jetzt, soeben, hat sich die Sache geändert! Der Baron wird sich doch recht freuen, wenn ich ihm von dem Liebesgötterchen hier in der Waldheimlichkeit erzähle.“

Mit frechem Behagen sah er, wie Leontine das Blut in die Wangen schob. Er strich sich den dunklen Schnurrbart aus einander und mit rascher Bewegung umschlang er das junge Mädchen. Schon beugte er sich über die rothen freigen Lippen, als ein schallender Schlag seine härtige Wange traf.

„Teufel, die Mitter beißt!“ schrie er jetzt in seiner Muttersprache, die Französin loslassend, „werde ich aber die wässrige Tüde schon austreten! — Werben noch zu mir kommen, ma pigeonnette, und um gut Bettler bitten,“ rief er dann mit schlecht unterdrücktem Borne der Dabon-eilenden nach.

II.

Seit Wochen war George in Petersburg beim Preobrazenskischen Regimente eingetretten und seit seinem Fortgehen schrieb er regelmäßig an Leontine, obwohl diese seine Briefe nicht erwiderte.

Zimmer mehr aber kam sie auch zu dem Bewußtsein, daß sie die Notharbeit zuerst bei sich selbst zu beginnen habe. Wie ein Schleier fiel es von ihren Augen, als sie in George's Briefen einer Gefährlichkeit begegnete, die wahrlich nicht im Verhältnisse zu dessen Jugend stand und sie erkannte, daß sie dieses Gefühl tief empfand und erwiderte.

Dann erschraf sie wohl und sagte sich: „Du thust unrecht an deinen Wohlthätern! Nie würde Baron Adlerhorst die Neigung seines Sohnes zu einem Mädchen gestatten, das nicht seines Standes und älter, wie dieser! Ich muß, ich werde ein Ende machen, um meinetwegen!“ Aber gerade George's Briefe ließen sie immer wieder in ihren Entschlüssen wanken.

Dennoch stieg endlich ihre Energie, ihr Wille über das thörichte Herz. Sie wollte Kangerhoff verlassen und das wurde ihr um so leichter, als sie seit einiger Zeit vom alten Baron Adlerhorst mit ganz offenbarem Mißtrauen beobachtet, von der Baronin nicht mehr wie ehedem beachtet wurde und bei den Domeffiten einem kaum verdeckten höhnischen Lächeln öfter und öfter begegnete.

Tuganow's Saat war aufgegangen, das wußte sie, und dieser selbst hatte die Frechheit, ihr unter den erniedrigendsten Bedingungen sein Schweigen anzubieten.

Aber obwohl ein paar Worte der Aufklärung an den Baron sofort Klarheit geschaffen hätten, schwieg Leontine dennoch. Sie wußte, daß die Mittheilung des Geschehenen den Sohn in den Augen der stolzen Eltern unbedingt herabsagen, wenn nicht lächerlich machen würde.

Der Aufenthalt in Kangerhoff wurde immer unerträglich. Zimmer deutlicher empfand Leontine, daß George ihre Abweisung nicht ernst genommen, daß die Liebe zu ihr ihm ein Lebenshinderniß sein würde.

Das Schicksal war dem gefassten Beschlusse günstig. Bei den wenigen Bekannten, die Leontine außer uns und Adlerhorst in Vidland hatte, traf sie mitunter einen durchaus ehrenhaften polnischen Kaufmann, einen Juwelenhändler aus Warschau, Johann Urafowski.

Eines Tages traf sie bei meiner Mutter ein und bat um eine Unterredung. „Sie wollen doch nicht heiraten?“ fragte diese, und als Leontine bejahte, schloß ich sie stürmisch in die Arme.

Nachdem ich unter irgend einem Vorwande entfernt war, erzählte dann Leontine rückhaltslos, was vorgegangen und daß sie sich entschlossen, der Werbung des auch meiner Mutter bekannten Kaufmanns nachzugeben, ein einmal den peinlichen Verhältnissen im Hause Adlerhorst zu entgehen, besonders aber um George ein für alle Male den Gedanken an eine einseitige Verbindung zu nehmen.

Mama konnte diesen Voratz nur als lobenswerth und vernünftig anerkennen.

„Gott wird dir helfen, das Schwere deines Schrittes zu überwinden und dich in dauerndem, ruhigem Glücke die Stürme vergessen lassen, die über dein Herz gingen. Das Bewußtsein, recht zu handeln, wird dich stützen.“

gesetzt werden, daß die Opposition sich mit diesen Anträgen der Regierung einverstanden erklärt. Wie wir hören, ist dies aber nicht der Fall. Die äußerste Linke wird noch eine große Anzahl Redner zum §. 1 stellen und auch zu dem §. 2 wollen alle Mitglieder der Unabhängigkeitspartei das Wort ergreifen. Wie mitgeteilt wird, will sogar die gemäßigtere Opposition dieser Lösung der obliegenden Frage opponieren. Da es vorzuziehen ist, daß die Partei des Grafen Apponyi an der Obstruktion selbst doch nicht theilnehmen wird, wird die Verhandlung dieses kurzen Gesekentwurfes demnach spätestens Anfangs September beendet sein. Der Reichstag wird hierauf für einige Wochen vertagt werden können.

In der Unabhängigkeitspartei bildete am 4. d. schon während der Sitzung des Abgeordnetenhauses der in seinen Umrisfen im Voraus bekannte und in der am Abend stattgehabten Konferenz der liberalen Partei zum Ausdruck gelangte Entschluß des Ministerpräsidenten den Gegenstand lebhafter Besprechung. Die Ansichten der Parteimitglieder finden darin ihren einseitigen Culminationspunkt, daß die Partei eigentlich, und zwar mit der bisherigen Konsequenz und Ausdauer des §. 1 der Verwaltungsverordnung zu bekämpfen habe, da das mit der Ueberzeugung der Partei absolut unvereinbare Princip der Ernennung in diesem Paragraphen zum Ausdruck gelange; die bisher angewendeten Mittel der Obstruktion werden daher, durch die heutigen Gesekheuisse unbeeinträchtigt, gegen den §. 1 der Vorlage von der Unabhängigkeitspartei auch weiter in Anwendung gebracht werden, was zur Folge hat, daß eine Aenderung der parlamentarischen Situation vorläufig nicht zu gewärtigen ist. Dem §. 2 gegenüber will die Partei keine Obstruktion machen, da sie von ihrem Standpunkte aus diesen Paragraphen als Mittel zum Rückzuge des Ministerpräsidenten betrachtet, an welchen sie nicht hinderlich im Wege stehen will. Die ganze, heute erfolgte Modificirung des Gesekentwurfes betrachtet die Partei als einen durch ihre Beharrlichkeit erzielten, vollständigen Triumph.

Der russische militärische Berichterstatter der „Pöln. Ztg.“ meldet: Die soeben neu gebildete, größtentheils aus neuen Regimentern zusammengesetzte 15. Cavallerie-Division werde in der nächsten Nähe der österreichisch-ungarischen und der deutschen Grenze dislocirt. Der Correspondent verweist auf die in letzterer Zeit stattgehabten Kriegsvorbereitungen Russlands und meint, keine Regierung wage es, auf die ungeheure Gefahr derselben hinzuweisen. Rußland werde nach Einführung des neuen Gewehres die Karte der Vertheilung mit der des Angriffes vertauschen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 4. August.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die namentliche Abstimmung über die Frage, ob das Haus die Antwort, welche der Minister-Präsident auf die in Angelegenheit des deutschen Theaters an ihn gerichteten Interpellationen der Abgeordneten Baron Raas und Gabriel Ugron am jüngsten Samstag ertheilt hat, zur Kenntniß nimmt oder nicht.

Von 451 verifizirten Abgeordneten — Präsident stimmte nicht — stimmten mit Ja 146, mit Nein 53; abwesend waren 251. Das Haus nimmt somit die Antwort des Minister-Präsidenten mit einer Majorität von 93 Stimmen zur Kenntniß. (Die Antwort des Ministers Baroffi wurde bereits in der jüngsten Samstagsitzung zur Kenntniß genommen.)

Folgt die Fortsetzung der Debatte über §. 1 des Gesekentwurfes über die Regelung der Comitatsverwaltung.

Josef Szadovskij führt aus, die Vorlage erhöhe nur die Macht der Regierung. In Wahrheit müsse aber nicht diese, sondern die Macht des Staates gestärkt werden. Er schildert die Vortheile des Wahlsystems. Er erinnert an die Jellacichs, Gaynau und sagt, beim Ernennungssystem sei man nicht vor der Wiederkehr einer solchen Epoche sicher, wie wir sie zur Zeit dieser Leute erlebten. In Ungarn stehen ohnehin die österreichischen staatsrechtlichen Gesetze in Geltung.

Präsident ermahnt Redner, hier nicht solche Dinge zu behaupten, welche in Widerspruch mit der Verfassung Ungarns stehen. (Zustimmung rechts.)

Josef Szadovskij erklärt, er habe nur einen Schluß daraus gezogen, daß von einem ungarischen Heere in den österreichischen Gesetzen nicht die Rede sei, während unsere Gesetze zwar von einem solchen ungarischen Heere sprechen, wir aber doch keines haben. Redner will sodann nachweisen, daß der Minister-Präsident noch am 1. Januar 1889 ein Anhängen des Wahlsystems war. Im Uebrigen erklärt er, seine Parteigenossen werden auch weiter gegen die Vorlage, wie es die Spartaner bei Thermopylae gethan, kämpfen. Den Paragraphen nimmt er nicht an.

Andor Vadnay nimmt zunächst die liberale Partei gegen den Vorwurf des Grafen Albert Apponyi in Schutz, daß die Rede des Barons Bronay von Seite dieser Partei nicht beantwortet wurde. Die liberale Partei habe regen Antheil an der Generaldebatte genommen und war

hier Wochen später fungirte ich als Brautjungfer bei Leontinens Hochzeit.

Sie war vorher zu uns hinüber gezogen und mit fast schneidender Kälte von den Adlerhorst's entlassen worden. Bei ihrer Abfahrt hatte sich der Freiherrn Beamter Tuganow an den Wagen gebrängt und ihr zugeflüstert: „Vielleicht ist mein Geheimniß nach der Hochzeit ein freundschaftliches Abkommen werth!“

Die Trauung fand nach römisch-katholischem Ritus statt. Ich erinnere mich deutlich, daß, als ich mich neugierig in der fremden Kirche umfah, mein Auge auf einem Gesichte haften blieb, — oben auf dem Chor neben der Orgel war's —, welches ich zuerst nicht heimzubringen mußte, wiewohl ich es früher gesehen. Dann erkannte ich die Hügel Georg's. Nicht zwischen die Zuschauer gebrängt, sah er starren Blickes auf die Ceremonie hinab. — Ich werde niemals den Ausdruck seiner Augen vergessen, — es überließ mich ordentlich kalt und ich mußte fortgehen.

Als ich später, nach dem bindenden „Ja“ des Brautpaares, wieder hinauf sah, zeigten sich nur gleichgiltige oder neugierige Gesichter über der Balustrade.

Kurze Zeit darauf hörten wir, daß George bei einem Regimente eingetreten, welches zur Unterdrückung der Unruhen im Kaukasus beordert war. Er hatte nicht mehr versucht, Leontine zu sehen.

Neußerlich ruhig und behaglich gestaltete sich das Leben meiner Freundin an der Seite des vortrefflichen, vermögenden, älteren Gatten. Das Leontine an glühender Leidenschaft in der Ehe fehlte, das ersetzte sie ihm durch hingebende Opferfreudigkeit. Ich selbst brachte einst mehrere Tage in ihrem Hause in Warschau zu und schied mit den angenehmsten Eindrücken.

Zu diesem Frieden im Westen bildeten Nachrichten von den erschaulichen Kriegsthaten George's im Osten das Gegenstück. Fast keine Mittheilung vom Kriegsjahresplaque ließ seinen Namen unerwähnt. Außer der Tour bevorzucht, wurde er endlich auch mit dem St. Georg's-Orden decorirt. In Rangeshöhe hatte man plötzlich Interesse für den einst so zurückgesetzten zweiten Sohn gewonnen, — aus dem ersten stillen „Träumer“ hatte sich ja nach und nach der glorreiche Feld, der Mann der That entwickelt.

Nach beendetem Feldzuge blieb George noch mehrere Jahre in östlichen Garnisonen, und als dann seine Rückberufung zur Garde erfolgte, wurde er vom Czaren in kaum geahnter Weise ausgezeichnet. Zum Adjutanten in Warschau ernannt, erhielt er vor dem Antritt seiner neuen Stellung beim Generalgouvernement längeren Urlaub nach Livland.

(Fortsetzung folgt.)

befreht, die Gegner der Vorlage durch Gründe zu überzeugen. Dann hat sich die Mehrheit der Volksvertretung für die Vorlage erklärt. Seither sind drei Wochen verstrichen.

Seit drei Wochen sind wir in der Specialdebatte. In dieser ganzen langen Zeit ist von oppositioneller Seite kein einziger Antrag gestellt worden, welcher nicht das Grundprincip selbst berührt, sondern die Verbesserung der Details bezweckt hätte. So will beispielsweise das von Hefly beantragte Amendement zum §. 1 das Grundprincip der ganzen Vorlage einfach umstoßen. Es wäre mehr als überflüssig, ja der Würde der liberalen Partei geradezu abträglich, wenn sie sich über das einmal angenommene Grundprincip immer wieder in Debatten einlassen wollte. Graf Apponyi selbst hat neulich dem Baron Bronay gesagt, dieser sei in Betreff des Comitats irreführend. In der That pocht Baron Bronay nicht an der Thür, sondern er stürmt die Mauer; diese Mauer aber ist viel mächtiger, als daß sie von wem immer noch verteidigt werden müßte. (Zustimmung rechts. Bewegung auf der äußersten Linken.)

Die Abgeordneten Franzji und German haben sich auf die eingelaufenen Petitionen berufen. Von verhandten 20.000 Petitions-Blanketen sind kaum 600 mit Unterschriften versehen zurückgelangt. Redner will sich nicht auf die geringe Anzahl dieser Petitionen berufen, sondern er will nur Franzji auf die Unzuverlässigkeit einer solchen erzwingen, einer solchen talmi-öffentlichen Meinung aufmerksam machen. (Weiterkeit rechts. Unruhe auf der äußersten Linken.) In der vorigen Session gab es eine ähnliche Bewegung gegen die sogenannte Wegtaufe-Berordnung des Kultusministers. Jene Bewegung war nicht in einem so breiten Bette, nicht von etlichen und neunzig populären Abgeordneten geführt und dennoch kamen die Petitionen in größerer Anzahl an das Haus, als jetzt. Warum erhob sich nicht damals Franzji, um sich auf die öffentliche Meinung zu berufen? (Weiterkeit rechts.)

Vor drei Jahren wurden 1,400.000 Unterschriften in Begleitung gewisser Gesekente nach Rom gesandt. Wo schummerte damals der Eifer Franzji's? Oder ist die öffentliche Meinung nur dann heilig, wenn sie für Parteizwecke angezogen wird? (Lebhafte Beifall rechts; Warm und Widerpruch auf der äußersten Linken.) Wochen hindurch verhandten die Organe der Unabhängigkeits-Partei, daß die Blankete der Petitionen unentgeltlich zu haben seien; dazu kommt, daß 1400 Gemeinden dieser Partei zu Gebote stehen; wenn trotz alledem und trotz der großen Mühe, die man sich gegeben, kein größeres Resultat erzielt wurde, so beweist dies nur, daß die öffentliche Meinung über diese Zustimmung zur Tagesordnung übergang. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ein Symptom in der Haltung der äußersten Linken ist auffallend. Während ihre Redner früher und noch in den Ausschußverhandlungen von der Wahl auf Lebenszeit sprachen, scheint die Partei seither dieses Standpunktes überdrüssig geworden zu sein. Die Herren Moczary und German haben von dem sogenannten Sarritiongsverfahren bei der Beamtenschaft gesprochen. Wenn dies angenommen wird, was wird aus dem Standpunkte, welchen Szederényi, Adam, Horvath und Johann Joltan im Verwaltungs-Ausschusse eingenommen haben? (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Redner nimmt den §. 1 an, doch bringt er seinerseits ein Amendement ein. Der Paragraph lautet: „Die Verwaltung in den Comitaten bildet eine staatliche Aufgabe, welche von ernannten staatlichen Organen theils selbstständig, theils unter Mitwirkung der Elemente der Autonomie innerhalb der Schranken dieses Gesekes versehen wird.“ Die Worte „innerhalb der Schranken dieses Gesekes“ sollen nun ersetzt werden durch die Worte: „innerhalb der Schranken des Gesekes.“ (Beifall rechts.)

Gerlon Szendrey spricht von der Emancipation der Juden.

Präsident ermahnt ihn, beim Gegenstande zu bleiben.

Gerlon Szendrey erklärt, er habe nur auf die Rede Emerich Uray's reagirt.

Präsident ersucht Redner, nicht mit ihm zu polemisiren. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Szendrey nicht beim Gegenstande bleibt, werde er ihm das Wort entziehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Gerlon Szendrey erzählt, mit nicht wiederzugebenden Ausdrücken, ein jüdischer Bäder habe das Gebäud in unsauberer Weise zubereitet.

Präsident ertheilt Redner für dessen unparlamentarische Ausdrücke den Ordnungsruf.

Gerlon Szendrey fährt fort die Juden zu beschimpfen.

Präsident erklärt, die Hausordnung verbiete den Abgeordneten, gegen eine Confession zu gehen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Szendrey trotz zweimaliger Ermahnung in diesem Sinne fortfahren werde, so werde er ihm das Wort entziehen.

Gerlon Szendrey lehnt den Paragraphen ab.

Anton Dobay unterstützt den Antrag Hefly's.

Präsident theilt mit, daß die Wahl eines Mitgliedes in den Immunitäts-Ausschuss erst in den nächsten Tagen werde stattfinden können, nachdem die Candidatur bisher nicht stattgefunden.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen Vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über die Regelung der Verwaltung.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der Ausschuss des Vereines für siebenbürgische Landeskunde gibt sich die Ehre, die p. t. Mitglieder des Vereines und alle Freunde der Landeskunde zu der 44. Generalversammlung dieses Vereines nach Schäßburg einzuladen. Dieselbe wird nach der vorbereitenden Ausschußsitzung, welche am 20. August, Nachmittags 6 Uhr, abgehalten wird, am 21. desselben Monats um 9^{1/2} Uhr Vormittags zu ihrer ersten und am 22. nach vorausgegangenen Sectionssitzungen um 12 Uhr zu ihrer Schlußsitzung zusammentreten.

Hermannstadt, 9. Juni 1891.

Aus der Ausschußsitzung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde:

Dr. G. D. Teutsch, Vorstand. Adolf Albrich, Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. August.

(Hof- und Personalnachrichten.) Wie man aus Fischl meldet, verbleibt Ihre Majestät bis zum 15. d. in Jelsabing, dann begibt sie sich direct nach Fischl zur Feier des Geburtstages des Monarchen, welcher die engere Herrscherfamilie vollständig anwohnen wird. Auch Erzherzog Ludwig Victor und Prinzessin Elisabeth, die Tochter der Kronprinzessin-Witwe, werden für einige Tage nach Fischl kommen. Am 19. August begibt sich Se. Majestät nach Wien; Ihre Majestät verbleibt in Fischl und dürfte sich erst im September nach Korfu begeben, bis zu welchem Zeitpunkt das neue Schloß daselbst vollständig wohlgerichtet sein wird. — Der Commandant des V. Corps Erzherzog Friedrich ist am 4. d. ganz unerwartet in Gran eingetroffen, um das 26. Infanterie-Regiment zu inspiciern. Der Erzherzog fuhr auf den Exercierplatz, wo er Neuve hielt. Se. Hoheit sprach seine besondere Zufriedenheit über die Haltung des Regiments aus. Mittags speiste der Erzherzog mit den Officieren in der Officiersmesse; Abends begab sich Se. Hoheit nach Preßburg zurück. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 4. d. in Eisenach eingetroffen und auf dem Bahnhofe Namens des Großherzogs vom Hofmarschall Grafen Webell empfangen worden.

Der „Hohenzollern“ ist mit dem Abisdampfer „Jagd“ am 3. d. um 9 Uhr Abends in Bergen eingetroffen. Die Corvette „Storch“ und die

Festung Bergen hat leiteten Kanonenkalut. Das Wetter ist prachtvoll. — Für den Kronprinzen von Italien ist für den 15. d. M. eine Cojüte auf dem norwegischen Touristenampfer „Britannia“ bestellt. Der Dampfer geht an diesem Tage von Newcastle nach Bergen, wo er am 18. d. M. eintrifft und an demselben Abend nach Trondhjem weiterfährt. — Wie die „Agence Havas“ meldet, wurde Ribot in amtlicher Weise davon verständigt, daß König Alexander von Serbien gegen den 13. d. M. incognito in Paris ankommen und 14 Tage daselbst verbleiben werde. — Die Belgrader Stadtvertretung richtete ein Danktelegramm an den Czar für den herzlichsten Empfang, welcher dem jungen König bereitet wurde. — Das französische Geschwader ist in Björkö eingetroffen. Bei der Abfahrt von Kronstadt wurde das Geschwader von einer zahlreichen Menschenmenge warm begrüßt.

(Ernennung.) Der Präsident des Kronstädter k. Gerichtshofes hat den absolvirten Rechtslehrer Albert Czell zum unbesoldeten Rechtslehrer bei dem oberwähnten Gerichtshofe ernannt.

(Postalisches.) Zu befehen ist: I. gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 400 fl. die Postmeisterstelle in Hofbusalu (Kronstädter Comit.) Bezüge bei diesem Post- und Telegraphenamte sind: 630 fl. Jahresgehalt, 85 fl. Kanzlei- und 108 fl. Zustellungs-Pauschale, ferner 10% Tantieme von der Brutto-Einnahme des Telegraphenamtes und ein nachträglich festzustellendes Beförderungspauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet ist, nach dem von Hofbusalu jedes Kilometer entfernten Bahnhof Dirke-Siebenbröder und zurück einen täglich zweimaligen einpännigen Carriolpostkurs mit eigenem Wagen zu unterhalten.

II. gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. die Postmeisterstelle in Gyalu (Kolozser Comit.). Bezüge: 220 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei- und 44 fl. Zustellungs-Pauschale, dann 30% Tantieme von der Brutto-Einnahme der Telephon-Station, welcher Bezug jedoch den jährlichen Betrag von 120 fl. nicht überschreiten darf, schließlich ein nachträglich festzustellendes Beförderungspauschale, wofür der zu ernennende Postmeister die Verpflichtung hat, nach dem 18 Kilometer entfernten Klausenburg und zurück einen täglich einmaligen einpännigen Carriolpostkurs mit eigenem Wagen zu unterhalten.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Lebensversicherung des Erzherzogs Joseph.) Das Beispiel ausländischer fürstlicher Personen, bei accreditirten Lebensversicherungs-Gesellschaften auf mehr oder minder höhere Beträge sich zu versichern, hat in den jüngsten Tagen auch bei uns Nachahmung gefunden. Wie man uns nämlich berichtet, hat Erzherzog Joseph beim „Gresham“ sein Leben auf einen ansehnlichen Betrag versichert.

(Abiso für Jäger.) Sonntag den 9. d. findet eine Treibjagd auf Schwarzwild statt. Zusammenkunft der Jäger in der Gemeinde Raag Punct 6 Uhr Früh.

(Gefährliche Wasser-Durchfahrt.) Gegen Ende des vorigen Monats langte ein Wagen auf der Reize von Broos nach Hermannstadt in Müßbach bei der über den dortigen Fluß führenden Brücke an, welche eben im Bau begriffen war. Da der Wagen bereits anbrach und eine zweite Brücke über diesen Fluß einen großen Umweg erspart hätte, zog der Kutscher es vor, den Fluß unterhalb der obenwähnten Brücke durchzufahren. In der Mitte des Flusses angelangt, sanken Pferde und Wagen in eine so beträchtliche Tiefe, daß das Wasser in den Wagen drang und der Kutscher, sowie die drei anderen Wageninassen, ein Herr und zwei fünfzehnjährige Knaben, an den Füßen durchnäßt wurden. Mit großer Mühe nur gelang es den Pferden, den Wagen aus der Tiefe herauszuziehen und dadurch einem Unfall vorzubeugen. Wie Müßbacher Einwohner erzählten, soll die Durchfahrt an dieser Stelle sehr gefährlich sein und würde es sich mit Rücksicht insbesondere auf fremde, mit den localen Verhältnissen nicht bekannte Reisende empfehlen, behördlicherseits das Ufer der gefährlichen Stellen mit Schranken zu versehen.

(Ausgefangan) wurden zwei Büffelkühe.

(Regimentsjubelium.) In dem am 13. August l. J. in Kronstadt stattfindenden Jubiläumstage des Infanterie-Regiments Alexander I Kaiser von Rußland Nr. 2 werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um daselbe zu einer der glänzendsten Vergangenheit des Regiments vollkommen würdigen Feier zu gestalten. Nach dem nunmehr festgestellten Programm ist am Vorabende des Festtages um 8 Uhr Abends retraite mit Musik und festliche Beleuchtung der Schwarzcafene, sowie des Kronstädter Cafells geplant. An dem Festtage selbst erfolgt um 5 Uhr Früh ist Tagwache mit Musik; um 8 Uhr Früh Feldmesse am Plage vor der unteren Promenade. Nach derselben Ansprache des Regimentscommandanten an das Regiment. Für den Fall ungenügender Witterung Festgottesdienst in der römisch-katholischen Pfarrkirche, hierauf die Ansprache des Regimentscommandanten an das Regiment im Hofe der Schwarzcafene. Um 12 Uhr Mittags beginnt die Bewirtung der Mannschafft des Regiments in der Schwarz- und Alstädter Cafene, wobei je eine Abtheilung der Regimentsmusik spielen wird, und um 2 Uhr Nachmittags ist der Beginn des Festdiners für das Officierscorps im Saale des Hotel Central Nr. 1, wozu außer den militärischen Gästen auch die Spitzen der politischen Behörden geladen werden. Um 5 Uhr Abends beginnt auf der Fontenrswiese, einem allgemein beliebten Ausflugsort der Kronstädter, das Mannschafftstest, dessen Schluß ein Festfeuerwerk bilden wird. Zur Feldmesse, sowie zum Feste auf der Fontenrswiese ist die Bevölkerung der Stadt Kronstadt eingeladen. Wie verlautet, beabsichtigen die Stadtväter, das Regiment, welches durch mehr denn 20 Jahre ununterbrochen in ihren Mauern weilte, durch Ueberreichung eines Festgesektes im Betrage von 1000 fl. zu ehren. Es sollen hiezu 600 fl. zu einer Stiftung für Unterofficiere, 400 fl. zur Verabreichung eines Ehrentrunkes an die Mannschafft verwendet werden.

(Ein verschwundener Buchhalter.) Wolffsohn, Buchhalter der Ersten siebenbürgischen Bank zu Kronstadt, welcher vor nahezu 3 Wochen einen vierzehntägigen Urlaub angetreten hatte, ist seither spurlos verschwunden, obwohl sein Urlaub schon vor mehreren Tagen abgelaufen ist. Eine in der Bank vorgenommene Revision ergab nicht den geringsten Abgang oder Unregelmäßigkeit.

(Selbstmord.) Am 5. d. hat sich in Klausenburg der siebzig Jahre alte Eisenbahnarbeiter Vincenz Berger erschossen. Er hatte sich zu stark dem Trunke ergeben, wodurch er in gänzlich zerrüttete Verhältnisse gerieth.

(In der Nagy-Enyeder Wingerschule) finden mit dem neuen Schuljahre sechs Jöglinge Aufnahme, von denen fünf ganz, einer zur Hälfte auf Staatskosten verpflegt werden. Die Gesuche sind bis 15. September an die Direction der genannten Schule nach Nagy-Enyed einzuliefern. Reflectanten müssen das 16. Lebensjahr überschritten haben und von fräftiger Constitution sein und mindestens vier Elementarclassen absolvirt haben.

(Unterstützung der heimischen Industrie.) Der gemeinsame Kriegsminister hat dem Landes-Industrieverein den Auftrag betreffend die Concurrenz um die für das Kleingewerbe vorbehaltenen Artikel zugewendet. Darnach sind zu liefern 31.000 Paar Schuhe, 7000 Paar Stiefel, Riemen und Riemenwaren, sowie Artikel der Schürmachershande. Der Minister erklärt, daß er trotz der Erfolglosigkeit der ersten Concurrenzaußschreibung einen neuerlichen Aufruf an die kleinen Industriellen richte. An der jetzigen Concurrenz kennen auch in Verband getretene Kleingewerbetreibende theilnehmen, doch muß jeder Concurrent ein Offert auf mindestens 500 fl. stellen. Unternehmer sind von der Concurrenz ausgeschlossen. Das Budget beträgt 10 Percent der Offertsumme. Offerte sind bis inclusive 30. November 12 Uhr Mittags beim gemeinsamen Kriegsministerium einzureichen. Die Details der Offertauschreibung können beim Landes-Industrieverein in der

Vormittags das Unterrichts-Erlasse auf den die Aussteller

Kanzler der zum Universitätsbeste aus werthvollen die Hälfte der storbenden, e Loägerwinne

(Machete) 120 Dobra stündiger Ar befindliches, Der Schaden

Ankunft von vieltausendkop die Empfangs bahnhof dur Journal-Ver höhöhte die rufe. Die du an der Ecke Polizeimann ließ, die dur bis zur Me Die Polizei verhaftet.

(Wie die dort freundschaft Originalbrief Seiten von weiteren Kre nicht enthalte Zahl 1 ist e und enthält auf der Hoffnungen i ihm von den lohnende Be Doctor der r er nach St. Entfernung, Schulden, da Hälfte jetzt die Begründ wohl drei M tlicher Mann heißt es unt lichen Worte vertrauen b damals nicht 1782 im W dann, einer Bauerbach b

(Europa) — Mercut — (Kajischer S kryptalstrem geben; ein Durchmesser, weil ringsum wenn leicht Carmoifin u wie er etwa Pflanzen ob Polycystis v rosso persic auch kleine Wasserfarbe geruch entstell enthalten, al

(F es sollte best steht man id gar nicht in Nähe genom zulesen, wird findet. Doch Körnchen un Nähe des A scheinen. E auch hier mi viel „blühen beute. Da

Den U

Wenig Buches zu se

Zum E der große Di der Fremdenl

er ist prachtvoll, Nr. 15. d. M. eine „...“ bestell. Der ... ergen, wo er am ... hgen weiterfährt, ... amtllicher Weise ... bten gegen den ... selbst verbleiben ... Danktelegramm an ... gen König bereitet ... höchst eingetroffen ... in einer zahlreichen ...

er f. Gerichtshofes ... diten Rechtschöner ...

Dienstvertrag und ... in Hofbureau ... Telegraphenamate ... fl. Zustellungs- ... e des Telegraphen- ... Bauhofs, wofür ... von Hofbureau ... rück einen täglich ... zu unterhalten; ... tion von 100 fl. ... Bezüge: 220 fl. ... chale, dann 30% ... n, welcher Bezug ... n darf, schließlich ... wofür der zu er- ... 8 Kilometer ent- ... spannigen Cario- ...

gehörig besetzten ... ung. Post- und ...

Joseph.) Das ... versicherung- ... zu versichern, hat ... den. Wie man ... sham“ sein Leben ...

et eine Treibjagd ... Gemeinde Maag ...

gegen Ende des ... nach Hermann- ... den Bräute an ... ts anbrach und ... g erbeiligt hätte, ... erwählten Bräute ... nken Pferde und ... en Wagen drang ... ein Herr und ... den. Mit großer ... re herauszuziehen ... Einwohnern er- ... ch sein und so ... den localen Ver- ... its das Ufer der ...

August 1. J. in ... e-Regiment ... die umfassendsten ... en Bergangehen ... Nach dem nun- ... ages um 8 Uhr ... Schwarzcaferne, ... ge selbst erfolgt ... rlich Feldmesse ... Ansprache des ... fall ungenügender ... rtrische, hierauf ... giment im Hofe ... Bewirtung der ... städter Cajerne, ... wird, und um ... s Officierscorps ... städtischen Gästen ... n. Um 5 Uhr ... beliebten Aus- ... ein Festfeuerwerk ... unterausweise ist ... et, beachtlichen ... 20 Jahre un- ... g eines Festge- ... von 600 fl. zu ... g eines Ehren- ...

ffohn, Buch- ... ber vor nahezu ... feither spurlos ... gen abgelaufen ... den geringsten ...

ienburg der ... ffen. Er hatte ... gerrüttete Ver- ...

in mit dem neuen ... einer zur Hälfte ... 15. September ... einzufenden ... d von kräftiger ... vort haben. ...

Der gemein- ... ruf betreffend ... tikel zugedenkt ... Bielef, Riemen ... Der Minister ... rsauschreibung ... An der jetzigen ... treibende theil- ... bestens 500 fl. ... Das Badium ... 30. November ... zureichen. Die ... bereitin in den ...

Vormittagsstunden eingesehen werden. — Unter Einem sei hier erwähnt, daß Unterrichtsminister Graf Csaky sämtliche Schulinspectorate in einem Erlasse aufgeföhrt hat, den Bedarf an Einrichtungsgegenständen für Schulen auf den diversen Industrie-Ausstellungen zu beden, um auf solche Weise die Aussteller zu unterstützen.

— (Der Papst als Erbe.) Der vor einigen Tagen verstorbene Kanzler der Wiener päpstlichen Nuntiatur Leonhard hat den Papst Leo zum Universalerben eingesetzt. Das hinterlassene Vermögen des Kanzlers besteht aus 54.000 fl. Baargeld, dann in Staatspapieren, Losen und werthvollen Geschenken. Von den Staatspapieren genießt der Papst nur die Hälfte der Zinsen; die andere Hälfte gehört dem Bruder des Verstorbenen, einem Schneider in Paris. Das Gleiche gilt von eventuellen Losgewinnen.

— (Brand.) Auf dem Wiener Holzplatze der Firma Friz und Masche gerieth am 4. d. Nachts aus bisher unbekannter Ursache der Maschinenraum für Holzverfeinerung (ein Object in der Ausdehnung von 120 Quadratmeter) in Brand. Der Feuerwehr gelang es nach halbstündiger Arbeit, das Feuer zu unterdrücken, ein in der nächsten Nähe befindliches, arg bedrohliches Sägewerk und mehrere große Holzstöcke zu retten. Der Schaden beträgt ungefähr zehntausend Gulden.

— (Czechisch.) Unter dem 4. d. wird aus Prag berichtet: Die Ankunft von fünfhundert kroatischen Ausstellungsbesuchern benützte ein vieltaufendköpfiges Publicum zu stürmischen Demonstrationen. Da bekanntlich die Empfänge auf dem Bahnhofe seit gestern verboten sind, war der Staatsbahnhof durch die Sicherheitswache vollkommen abgesperrt. Selbst den Journal-Berichterstattern wurde der Zutritt verwehrt. Auf der Straße verhöbte die Menge die Polizei durch händelklaffendes und ironische Slavarrufe. Die durch die Gubernerstraße ziehenden Massen sangen „Hej slovano“, an der Ecke am Graben vor dem Hotel „zum blauen Stern“ bildete die Polizeimannschaft eine feste Mauer, welche die Tumultuanten nicht durchließ, die durch die Humwagasse jöhnd und singend in die Heinrichsgasse bis zur Restanka Vejeda zogen, wo sie neuerlich Nationallieder anstimmten. Die Polizei betrieb auch dort die Massen. Mehrere Personen wurden verhaftet.

— (Ein Brief Schiller's.) Dem Osnabrücker Museum ist, wie die dortigen „Anzeigen“ mittheilen, ein Brief Schiller's von einem freundlichen Gönner zum Geschenk gemacht worden. Der sehr gut erhaltene Originalbrief auf gelbem Büttenpapier (Quartformat) enthält vier volle Seiten von des Dichters schöner, zierlicher Handschrift und ist nicht in weiteren Kreisen bekannt, auch in den Sammlungen der Schiller-Briefe nicht enthalten. Der Brief trägt das Datum: 6. November 1782 — die Zahl 1 ist allerdings nicht so deutlich, daß Zweifel ausgeschlossen wären — und enthält keine Ortsangabe; er ist an seine Schwester Louise gerichtet und auf der Reise nach Berlin geschrieben. Schiller geht mit den besten Hoffnungen nach Berlin, er gedenkt dort sein Glück zu machen, durch die ihm von dem allvermögenden Nicolai zugelegte Unterstützung reichliche und lohnende Beschäftigung zu finden, auch in sechs Monaten das Examen als Doctor der Medicin zu absolviren. Ginge es in Berlin nicht, dann würde er nach St. Petersburg gehen. Er tröstet die Schwester wegen der weiten Entfernung, verspricht, fleißig zu schreiben, und meint bezüglich seiner Schulden, daß seine Eltern getrost dafür einstehen könnten, da er selbst die Hälfte jetzt zu bezahlen im Stande wäre, wenn er nicht seine Mittel für die Begründung seines Glückes brauchte. Da könnten die Gläubiger doch wohl drei Monate warten, so viel dürfe er dafür, daß er immer als ehrlicher Mann sich erwiesen, ihnen wohl zumutten. Am Schlusse des Briefes heißt es unter Anderem: „Grüße die Wolzogen.“ Unter äußerst herzlichen Worten für seine liebe Schwester gibt der Schreiber kindlichem Gottvertrauen bezüglich der Zukunft Ausdruck. — Bekanntlich ist Schiller damals nicht bis Berlin gekommen, sondern hat den Herbst des Jahres 1782 im Wirthshause von Döggersheim bei Mannheim zugebracht, und ist dann, einer Einladung der Frau v. Wolzogen folgend, nach deren Gut zu Bauerbach bei Weinigen gegangen.

— (Ein rosafarbener See) ist eine Erscheinung, die man in Europa umsonst sucht. Aßen aber — so schreibt man dem „Schwab. Mercur“ — bietet diese Naturmerkwürdigkeit. Auf der Halbinsel Rangischlad (Kapischer See) liegen fünf kleine Seen. Der eine von ihnen ist mit auskrySTALLISIRTEM Salz bedeckt, über das Menschen und Thiere getrost hinweggehen; ein anderer ist kreisrund und hat etwa einen halben Kilometer Durchmesser, das ist der rosafarbene See. Seine Ufer sind blendend weiß, weil ringsum Salz sich ausdehlet, das Wasser aber ist violett bis rosafarben; wenn leichte Wellen den See beleben, so geht die Farbe in dunkles Carmoisin über. Zugleich entströmt dem See ein herrlicher Beisenduft wie er etwa dem Fuchsin eigenthümlich ist. Die rothe Farbe wird durch Polycystis violacea, welche violett bis purpurn färbt, oder Clatprocyctis roseo persicina, die pfirsichblätheroth färbt, verleiht. Es können aber auch kleine Thiere, wie eine Krebsart, Cyclops rubens, purpurrothe Wasserfäule geben. Da bei dem oben genannten „Rosensee“ ein Beisendgeruch entsteht, so deutet das entschieden auf Tangarten, welche Fuchsin enthalten, also auf Polycystis.

— (Fremdenbuch-Poesie.) Der Name ist eigentlich zu schön; es sollte besser heißen Fremdenbuch-Verfemmacherei, denn unter Poesie versteht man schon dichterisch vollendete Werke, und die sind leider so gut wie gar nicht in den meisten Fremdenbüchern zu finden. Wer sich einmal die Mühe genommen, ein Fremdenbuch irgend eines vielbesuchten Ortes durchzulesen, wird wissen, wie viel ides Gewächs sich in diesen Büchern vorfindet. Doch wir wollen gerecht sein, ab und zu verirrt sich auch ein gutes Körnchen unter das unfruchtbare Zeug, und der Fund desselben läßt die Mühe des Durcharbeitens durch den übrigen Mist doch etwas lohnend erscheinen. Ein sehr beachteter Ort ist der Rynast. Selbstverständlich fehlt auch hier nicht das wenig saubere Fremdenbuch. Es steht natürlich auch viel „blühender Blödsinn“ darin — aber einiges ergibt sich doch als Ausnahme. Da ist zunächst der Realist comme il faut:

„Der Länder und der Städte Namen wissen
Und alle Bergeshöhen nennen,
Ist bloße Theorie —
Der Länder und der Städte Mädchen küssen
Und alle Bergeshöhen kennen,
Ist practische Geographie!“

Den Urgrund aller Philosophie sucht ein Anderer zu ergründen:

„Arm, wie ein Besenbinder,
Die Taschen leer wie nie —
Und doch vergnügt sein, Kinder:
Das ist Philosophie!“

Wenig zufrieden scheint ein Berliner Herr mit den Reimereien des Buches zu sein. Er schreibt:

„Wiel wird gebüchelt, viel wird gesungen
Auf diese verfallene Beste —
Manches ist schlecht und Manches gelungen:
Die Natur bleibt immer das Beste!“

Zum Schluß sei noch an das treffliche Wort Goethe's erinnert, das der große Dichter eigenhändig im Fremdenbuch des Brodenhaujes über die Fremdenbuch-Dichterei niedergeschrieben hat:

„Was ist es hier — Gott fleh' mit beil!
Verfuchen möcht' ich alle Linten,
Empfind ich der Empfindung Finten
In effer Federkerzen.
Garrigkeit! Laß Dein Brodenbuch
Dir nicht vom Stumpfsinn ganz verkörnen:
Und muß Du dulden matten Zug
Perkumpier Seelen, dann, ihr Perzen,
Nehmt zu Walpurgis Cure Befen
Und seht, als wär' er nie gewesen,
Den Witzwack aus dem Brodenbuch!“

Unsere Ansicht über das Dichten für die Fremdenbücher fassen wir, so schreibt der „Tourist“ in seiner neuesten Nummer, kurz dahin zusammen, was jener bekannte Vers über das „Klapphornblafen“ sagt:

„Wer es nicht kann oder nicht will
Der soll es lieber unterlassen!“

— (Zwanzig Jahre alt und nicht geboren.) In einer eigenthümlichen, aber durchaus nicht beneidenswerthen Lage befindet sich, so wird aus Eberoben in der Rheinpfalz geschrieben, ein zur Zeit hier weilender junger Mann, der im Jahre 1871 in Metz als der Sohn eines preussischen Feldwebels geboren wurde, bis zur Stunde kräftig heranwuchs und nunmehr die behördliche Nachricht erhielt, daß er überhaupt nicht geboren. Sein Name ist nämlich im Metz Geburtsregister nicht aufzufinden, und deshalb kann von einer Aushebung zum Heeresdienste, zu welcher er sich meldete, keine Rede sein. Wer die Schuld an der Versäumnis trägt, läßt sich heute nicht mehr feststellen; der junge Mann hat aber nichtsdestoweniger sehr darunter zu leiden. Abgesehen davon, daß er seiner Militärpflicht nicht genügen kann, — das ließe sich schließlich vielleicht noch ertragen —, ist es ihm auch verwehrt, zu heiraten, was Mancher für unerträglich hält, verwehrt zu wählen, überhaupt Alles Dasjenige zu thun oder zu unterlassen, wozu ein Geburtskind die erste Vorbedingung ist. Bei einem solchen Uebermaß von Uebelständen ist es begreiflich, daß der Betroffene gerichtliche Schritte thut, um sich bescheiden zu lassen, was ihm allerdings keine Neuheit ist: nämlich, daß er vor zwanzig Jahren geboren wurde.

— (Zusammenstoß.) Bei dem sonntägigen Wasserfeste am Neuenburger See fand ein Zusammenstoß eines kleinen Privatdampfers mit einem größeren Dampfboote statt. Der Privatdampfer wurde zertrümmert, drei Damen ertranken.

— (Der Fall Helene Bacarescu.) Ein Bericht der „Pol. Corr.“ tritt der Darstellung entgegen, welche kürzlich von der „Königlichen Zeitung“ über das nunmehr abgethane Project der Vermählung des rumänischen Thronfolgers mit einer Hofdame der Königin veröffentlicht wurde. Die Bewegung, welche im rumänischen Publicum beim Auftauchen dieses Heiratsprojectes entstanden war, sei rasch geschwunden, da das letztere, gegen welches die bei der Wiedererrichtung des rumänischen Staates festgestellten Grundzüge sprachen, bald in nichts zerfiel. Die öffentliche Meinung und alle leitenden Politiker Rumäniens seien darin einhellig gewesen, daß es eine Gefährdung der Dynastie bilden würde, wenn man sie nicht von jeder engeren Verbindung mit einer rumänischen Familie frei hielte. Diese entscheidenden politischen Erwägungen waren es, welche der Ministerpräsident dem Könige gegenüber mit Festigkeit geltend machte. Er habe auch beim Könige für seine Argumente volles Verständnis, und in der einmüthigen Auffassung aller Parteien mächtige Unterstützung gefunden. Es sei unzutreffend, daß das Eingreifen der Herren Demeter Sturdza in der Sache eine entscheidende Rolle gespielt habe. Herr Sturdza, der in der „Kön. Ztg.“ unrichtigerweise als Führer der National-Liberalen bezeichnet werde (es ist dies vielmehr Herr D. Bratianu), habe seine Bedenken gegen das Heiratsproject gegenüber dem Könige nur in ähnlicher Eigenschaft geäußert, wie z. B. General Kimis, die Herren A. Lahovary, Carp und andere hervorragende Politiker. Die entscheidende Action in dieser Angelegenheit ging von der Regierung aus, die denn auch die Verwerfung des den Wünschen und Bestrebungen des rumänischen Volkes zuwiderlaufenden Projectes herbeiführte. Das Cabinet nahm gegen den Plan vom Beginne an entschiedene Stellung und es sei unrichtig, daß General Florescu gegenüber dem Königspaare die Möglichkeit der Verwirklichung des Projectes habe durchblicken lassen. Die sonstigen politischen Persönlichkeiten, welche sich zu einer Meinungsäußerung gegenüber dem Könige berufen fühlten, standen in zweiter Reihe und hatten dazu erst Gelegenheit, als die Entscheidung schon gefallen war.

Die „Bukarester „Lupa“ bringt folgende sensationelle Nachricht: „In wohlinformirten Kreisen heißt es, daß Fräulein Bacarescu, das sich noch immer in der Umgebung Ihrer Majestät der Königin befindet, vor einigen Tagen den Versuch gemacht hat, sich das Leben mit Hilfe eines Dolches zu nehmen. Ihre Majestät die Königin allein soll die Absicht des Fräulein Bacarescu wahrgenommen und daselbe verhindert haben, einen Selbstmord zu begehen. Wir erfahren weiter, daß in etwa 10 Tagen Frau Bacarescu sich nach Venedig begeben wird, um ihre Tochter zu holen.“

— (Ein Blutbad.) Vom 4. d. wird aus Newyork gemeldet: Während eines Verhüches, die Wörder der Familie Brumfield einzufangen, feuerte die Polizei. Acht Italiener wurden getödtet. Sollten die Wörder gefangen werden, wird eine Wiederholung der Lynch-Affaire von New-orleans befürchtet. Die Ermordung der Familie war ein Mordact, weil Brumfield jüngst einen Italiener erschoss, den er beim Stehlen von Weizen ertappte.

— (Die Tazen eines Chefredacteurs.) Der Herausgeber und Chefredacteur des „Sydney-Herald“ in Australien ist ein practischer Mann, für welchen als Abkömmling Albion's der Grundsatz: „Zeit ist Geld!“ noch immer volle Geltung besitzt. Der gute Mann sah nämlich ein, daß ihm die vielen, oft lästigen Besuche von Leuten, die vom Herausgeber eines Blattes alles Mögliche und oft Unmögliches verlangen, viel Zeit rauben. Um sich nun zudringliche Personen vom Hals zu halten, kam er auf den höchst practischen Einfall, sich die Audienzen, die er solchen Gästen ertheilt, bezahlen zu lassen. Zu diesem Zwecke ließ er vor der Thür seines Arbeitszimmers ein Tourniquet aufstellen und folgende Audienztaxe ankündigen:

Einständige Unterredung 20 Francs.
Halbstündige Consultation 10 Francs.
Viertelstündiges Gespräch 3 Francs.
Einfache Besichtigung des Redacteurs
(ohne Gespräch) 1 Francs.

Die Audienzkäufer müssen sich nun gewissermaßen anstellen und der Reihe nach das Tourniquet passieren. Angehts dieser practischen Fructification der Chefredacteursstelle bleibt nur noch eine Frage offen: Wenn der Herausgeber und Chefredacteur des „Sydney-Herald“ täglich zehn einständige Audienzen zu 20 Francs verkauft, welche Zeit bleibt ihm, um für sein Blatt zu arbeiten? Oder sollten die Audienzhonorare sein ganzes Einkommen bilden? Das wäre dann in Wirklichkeit ein Chefredacteur fin de siecle — bei unseren Antipoden.

— (Sichere Heilmittel.) Alle, welche in Folge von Verstopfung oder schlechter Verdauung an Blähungen, Beklemmungen, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit oder anderen Unpfllichkeiten leiden, finden durch Gebrauch der echten „Rolle's Seidlitz-Pulver“ sichere Heilung. Täglichler Verkauf gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Rolle, f. und f. Hof-Vlieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangt man ausdrücklich Rolle's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Kindlich.) Die kleine Emma hat wiederholt die ärmlich gekleideten, im Kloster untergebrachten weiblichen Waisen mit Mitleid und Scheu auf der Straße beobachtet. Um Emma, wenn sie ungenügend ist, einzuschüchtern, droht man ihr: „Warte, Du kommst auch zu den Kindern.“ — „Auch nein, ach nein, das halte ich nicht aus!“ ruft Emma erschreckt. — „Auch nein, wenn es die anderen Mädchen aushalten!“ wirft die Rama ein. — „Ja, die sind im Kloster geboren!“ erklärt Emma.

rathungen das Ansehen des Parlaments gefährde; daraus, daß die Unabhängigen erklären, daß sie die Vorlage jederzeit bekämpfen, gehe hervor, daß thätliche Obstruction stattfand. Redner ist überzeugt, daß die Nation das Verhalten der äußersten Linken brandmarken werde; er beantragt die Vertagung der Verhandlung, bis dieselbe mit größerer Ruhe und Objectivität gesehen könne und bringt das schon im liberalen Club eingebrachte Amendement ein. (Siehe den Anfang der politischen Uebersicht. D. Red.) Apponyi erklärt Namens seiner Partei, daß sie der Regierung auf diesem Wege nicht folgen könne.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines
für den Monat Juli 1891.

| Einnahmen. | | |
|--|------------------|--|
| Saldo von Juni | 38623 95 | |
| Spar-Einlagen | 42880 96 | |
| Annuitäten und Hypothek-Darlehen | 1019 48 | |
| Annuitäten und Hypothek-Zinsen | 1815 44 | |
| Effekten | 97 — | |
| Effekten-Zinsen | 589 70 | |
| Conto pro diversi | 2106 65 | |
| Wechselschiffe | 144890 67 | |
| Rescompt | 62845 — | |
| Rombard | 4000 — | |
| Realitäten-Conto | 1700 — | |
| Realitäten-Ertragniß | 64 80 | |
| Provisionen und Zinsen | 30884 68 | |
| Mitglieder-Einlagen | 5 — | |
| Mitglieder-Beiträge | 82 60 | |
| Mitglieder-Einrichtungsgebühren | 10 — | |
| Summe | 308885 18 | |

| Ausgaben. | | |
|--|------------------|--|
| Spar-Einlagen | 98606 81 | |
| Rescompt | 38430 — | |
| Rombard | 15400 — | |
| Annuitäten und Hypothek-Darlehen | 8850 — | |
| Conto pro diversi | 1808 06 | |
| Gehalte und Löhne | 293 82 | |
| Effekten und Provision | 650 26 | |
| Steuern und Gebühren | 804 05 | |
| Localmiete | 100 — | |
| Realitäten-Ertragniß-Conto | 9 47 | |
| Wechselschiffe | 129956 30 | |
| Post-Zinsen | 7999 05 | |
| Mitglieder-Einlagen | 100 — | |
| Mitglieder-Beiträge | 461 — | |
| Saldo auf August 1891 | 5830 91 | |
| Summe | 308885 18 | |

Hermannstadt, 1. August 1891.
Die Direction.

Lotto-Ziehung
vom 5. August.
Brünn: 62 47 3 84 24.

Fremden-Liste
vom 6. August.

Hotel Neuhäuser. Koleschbari, von Klausenburg; Scheiber (sammt Familie, Ingenieur, von Budapest; Strigel, Reiter, Fuchs, Ulrich, Kaufleute, von Wien.

Hotel Welter. Rud. Sommerlatt, Antiquar, von Leipzig; Fr. Schölit, Unternehmer, von Himm; G. Georgiade, Helene Witt, Privatiers, von Bukarest; Ombert und Sohn, von R. Bofarhely; Andr. Butits, Privatier, von Bukarest; Eugen Bian, von Jaget; Kabisl. Dambora und Sohn, von Petrotsch; Müller und Sohn, Herrar, von Baas; Kistl (sammt Familie, Wirthschafter, von Budapest; G. Tuma, K. Kautenauer, Privatiers, Berger, Donath, Kaufleute, von Wien; Job. Enten, Kaufmann, von Brad; A. Buchholzer, Kaufmann, von Rahenbrud.

Hotel Habermann. Jerm. Buncos, Decomon, von Lapitsa; Jakob Kopysan, Obermaier, von Selesch; Schneider, Post- und Telegraphenbeamter, Rudolf Schmidt, Professor, von Schäßburg.

Wöfe Vorboten.

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unglückliches Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: Gebenlosigkeit und confuses Wesen, zielloses Plänemachen und Nichts zur Ausführung bringen, Energielosigkeit, krankhafte Furchtsamkeit, unnothige Aufregung, abwechselnd mit tiefer geistiger Depression, leichtes Ermüden, Sucht nach langem Schlaf, wüster Kopf und abwechselnder Geschmack im Munde beim Erwachen, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Ohrenbrum, Gedächtnißschwäche, Geräusche im Kopf und Ohren, Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung, Schwäche im Rücken und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet mit Melancholie, Fieflinn, Wüßhann, Wahnstän und treibt zum Selbstmord. Mit starrm Blide, unterlaufnen Augen, hohlen Baden, verlebten Zügen und schlotternden Beinen sieht man die unglücklichen Opfer der Krankheit dahinsinken, die Schuld steht ihnen auf dem Gewichte geschrieben. Es ist Verneuerungstüchtigkeit mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Personen im besten Lebensalter befallen hat und dieselben moralisch und physisch zu Grunde richtet. An der Zeit ist es nun, daß diese Quelle des Unheils gehemmt und Licht und Aufklärung geschloft wird. Zu diesem Zwecke gibt es kein besseres Mittel, wie Dr. Chas. Thomas' Natar-Heilmethode, welche nicht nur losenfrei genaue Aufklärung über die Entstehung und Entwicklung des Leidens bringt, sondern auch diejenigen Mittel angibt, welche zur radicalen Beseitigung bereits bestehender Krankheits-Erscheinungen nothwendig sind. Man bezieht diese hermann'sche Heilmethode jederzeit gänzlich losenfrei durch Hermann Dögel's Verlag-Buchhandlung zu Leipzig.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 5. August.

| | | | |
|-------------------------------------|--------|----------------------------------|---------|
| ung. Schantz.-Bbl.-Dblig. 4 1/2% | 104.40 | Defferr. Staatsanleihe in Papier | 92.25 |
| „ Solbrente 4% | 104.40 | „ „ „ in Silber | 92.25 |
| „ Papierrente | 101.85 | Defferr. Staatsanleihe | 111.50 |
| „ Eisenbahn-Anleihen | — | 1860-er Staatsanleihen | 138. — |
| „ Ofl. I. Emiffion St.-Dblig. | — | Defferr.-ung. Bank-Anleihen | 1022. — |
| „ „ II. | — | ung. Creditbank-Anleihen | 386. — |
| „ 1876-er St.-Dblig. | 112. — | Defferr. Credit-Anleihen | 289.50 |
| „ Grundentl.-Dblig. m. Verlos. | — | R. u. l. Ducaten | 5.57 |
| Kroat.-Slavon. Grundentl.-Dblig. | 104.50 | 20 Francs-Goldstücke | 9.37 |
| ung. Weinrenten-Obligations | — | 100 Mark Deutsche Reichswährung | 67.95 |
| „ Prämien-Lose | 141.50 | Panbon (für dreimonatl. Wechsel) | 117.90 |
| „ Theilregulirungs- u. Stegeb.-Lose | 131.25 | | |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 5. August.

| | | | |
|-------------------------------------|--------|----------------------------------|---------|
| ung. Schantz.-Bbl.-Dblig. 4 1/2% | 96.70 | Defferr. Solbrente | 111.45 |
| „ Solbrente 4% | 104.40 | 1860-er Staatsanleihen | 138. — |
| „ Papierrente | 101.70 | Defferr.-ungarische Bankanleihen | 1026. — |
| „ Eisenbahn-Anleihen | 117. — | ungar. Creditbank-Anleihen | 335.75 |
| „ Ofl. I. Emiffion St.-Dblig. | 99.50 | Defferr. Creditanleihen | 290.50 |
| „ „ II. | — | R. u. l. Ducaten | 5.57 |
| „ 1876-er | 112. — | 20 Francs-Goldstücke | 9.39 |
| „ Grundentl.-Dblig. mit Verlos. | 91.65 | 100 Mark Deutsche Reichswährung | 67.95 |
| Kroat.-Slavon. Grundentl.-Dblig. | — | Panbon (für dreimonatl. Wechsel) | 117.90 |
| ung. Weinrenten-Obligations | — | Defferr. Papierrente 5% | 102.80 |
| „ Prämien-Lose | 140.75 | Italienische Pica | 45.80 |
| „ Theilregulirungs- u. Stegeb.-Lose | 131.25 | Russischer Rubel | 1.24 |
| Defferr. Staatsanleihe in Papier | 92.25 | 20 rumänische Lei | 9.29 |
| „ „ „ in Silber | 92.25 | | |

Original-Telegramm.

Budapest, 6. August. (Abgeordnetenhau.) Paragraph 1 der Verwaltungsvorlage wird mit 164 gegen 49 Stimmen angenommen. Bei Paragraph 2 erklärt Graf Szapary, daß der bisherige Gang der Ver-

